

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16. Ecke Dachritzstr. 12 bis 14 bezw. Böbergasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Dachritzstr.; für Redaktion: Gr. Ulrichstr. 16. — Fernsprechanstalt: Verlag Nr. 121, Redaktion 423, Expedition und Druckerei Nr. 512. — Hauptstellen: Obere Leipzigerstr. 54 (Tel. Nr. 1555) und Burgstr. 7, in Giebichenfelden (Tel. Nr. 1465). — Verantwortlich für die Redaktion: Conrad Pöhl in Halle/S.

Nummer 120

Halle a. S., Montag den 15. Februar

1915

Die Oesterreicher in Czernowitz eingerückt!

(z. B.) Budapest, 15. Febr. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Vorhut der österreichisch-ungarischen Truppen gestern in Czernowitz eingezogen. Die Russen haben sich jenseits des Pruth gegen Nowostelica zurückgezogen.

(z. B.) Wien, 15. Februar. Die Zurückdrängung der russischen Kräfte in Galizien, den Bukarpathen und der Bukowina hat weitere Fortschritte gemacht. Insbesondere ist das Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen über den Jablonicapass nach Nigalzien von großer Bedeutung angesichts der vergeblichen Durchbruchversuche der Russen am Duklapass. Angesichts des Vordringens weiterer Heereskolonnen gegen Nigalzien ist die Klärung Kolomeas durch die Russen verfrüht. Auch in Bessgalizien ist das Terrain durch erfolgreiche Gefechtskämpfe zu neuen Offenstößen vorbereitet.

Die Nachricht, daß in Kadana ein russischer Generalstab gefangen genommen wurde, beliebig nicht. (Die Nachricht ist gestern auf Grund einer Meldung des Subposters Matthes „M. G.“ von Wolffs Telegraphischem Bureau verbreitet worden.)

Die Russen ziehen sich auf die Njemen-Linie zurück.

(z. B.) Petersburg, 15. Febr. Der Stab des Generalissimus hat gestern abend folgendes mitgeteilt: „Die Kämpfe rechts der Weichsel entwickeln sich stufenweise auf der Front von Mochowo (südwestlich Sierpez) bis zu der Straße von Myschinez nach Ostrolenka; sie haben den Charakter vereinzelter Teilgefechte. In der Gegend von Hek, Raigrod und Grajewo zeichnen sich die Kämpfe durch große Hartnäckigkeit aus. Weiter nördlich gehen unsere Truppen auf die besetzte Njemenlinie zurück, gedrängt von starken deutschen Kräften.“

(Das ist das Zustandnis der russischen Niederlagen in der Gegend nördlich der Weichsel und des Rückzuges hinter die besetzte Njemenlinie, die sich zwischen den Festungen Rowno und Grobno befindet. Die Russen geben also das ganze Gelände östlich der Provinz Ostpreußen, das Gouvernement Suwalki, preis.)

Der französische amtliche Bericht.

(W. I. B.) Paris, 15. Februar. Gestern abend 11 Uhr wurde amtlich mitgeteilt: Zwischen dem Meere und der Maas ist kein Infanteriegefecht gemeldet worden. Artilleriegefechte in Belgien, zwischen Misse und Nisne und in der Champagne. In Lothringen unternahm wir in dem Gebiet von Pont-a-Mousson Gegenangriffe auf den Feind, der Morroy besetzt und auf der benachbarten Höhe Fuß gefaßt hatte. Der Kampf dauert noch fort. Ueber die Operationen im Saundale, wo es sich ebenfalls um ein Vorpostengefecht handelt, ist keine neue Nachricht eingelaufen.

Was Joffre verschweigt.

(z. B.) Genl, 15. Februar. Beim Verlassen Belforts erfuhr Poincare von dem französischen Verlust der drei Divisionen Morroy, Sillen und Bersengern an die Deutschen. Die tröstliche Bemerkung Poincares, daß es sich offenbar um unbedeutende Vorpostengefechte handele, bewies sich Joffre für den Hauptbericht zu verwerten. Fachkritiker beurteilen diese französische Schlappen nahe Pont-a-Mousson

und in den Vogesen, sowie die gesteigerte Tätigkeit der deutschen schweren Geschütze vor Reims wesentlich ernster. Joffres Note enthält keinerlei Hinweis auf die in Privatmeldungen als bedroht dargestellte Lage der Verbündeten bei Bethune.

Die französischen Botschafter eines neuen Vertrages des Dreiverbandes mit Japan meinen, es sei die höchste Zeit, den Entwurf des japanischen Mikadoertrages einen anderen Wirkungskreis als China einzuräumen. Der japanische Ueberfall auf China könne innerhalb des Dreiverbandes Konflikte zeitigen und die Sympathien der Vereinigten Staaten Deutschland zuwenden.

Vor Pont-a-Mousson.

(z. B.) Genl, 15. Februar. Die Anstrengungen der Franzosen, die von den Deutschen nördlich von Pont-a-Mousson errungenen Stellungen, die seit dem 3. Dezember von den Franzosen besetzt worden waren, wiederzugewinnen, blieben erfolglos. Dadurch, daß sich die Deutschen in dem Besitz von Morroy, Les Meniels und den sogenannten Monjig-nais befinden, ist, wie die französische Fachkritik betont, nicht nur Pont-a-Mousson den deutschen Geschützen widerstandlos ausgesetzt,

auch im Le Preter-Gebölz könnte den Franzosen jetzt schärfer als bisher zugelegt werden.

Die Lage in St. Mihiel.

(z. B.) Amsterd., 15. Februar. Reuter meldet aus Paris: Bewohner des von den Deutschen eroberten Dorfes St. Mihiel, südlich von Verdun, denen es gelang, nach Paris zu flüchten, berichten: Französische Granaten haben die Stadt schwer beschädigt, 1100 Menschen leben in Kellern, eine halbe Million Franken Kriegsschatz ist befehlt worden.

Bombenexplosion auf dem Mastenball.

(W. I. B.) Sofia, 15. Februar. Die „Agence Bulgari“ meldet: Heute nacht erfolgte im Ganale des Gemeindefalkinos, wo ein von bulgarischen Künftlern veranstalteter Mastenball eine zahlreiche Gesellschaft versammelt hatte, aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion. Man glaubt, daß es sich um eine Bombe oder eine Höllenmaschine gehandelt hat. Eine Person wurde getötet, etwa 10 wurden verletzt, zwei darunter schwer. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Vergebllicher Ansturm auf Brzemysl

(z. B.) Mailand, 14. Februar. Der Kriegsberichterstatter Magrini drahtet dem General aus Petersburg: In den letzten Tagen ist Brzemysl von der russischen Artillerie auf eine harte Probe gestellt worden, aber ohne Ergebnis.

Hochwasser in Rom.

(z. B.) Rom, 14. Februar. Infolge anhaltender Regengüsse sind mehrere Flüsse, darunter der Arno, Reno und Tevere im Steigen begriffen. Der Tiber, der in Umbrien über die Ufer getreten ist und dort mehrere Felder überschwemmt hat, zeigt auch in Rom ein hohes Anwachsen. Das Hochwasser, das im Gebiet der Stadt mit der Ueberflutung mehrerer Orte oberhalb und unterhalb Roms sowie niedriger gelegener Straßen begann, nahm gestern nachmittag weiter zu. Es füllte die Wäldungen der Milvianischen und Engelsbrücke und trat vielfach über die Ufer, besonders in der Engelsstraße, im Borgo, in der Via Marmorata und in der Umgebung der Sankt-Pauls-Basilika. Auf der Bartholomäusinsel erreichte das Wasser das erste Stockwerk der Häuser; im Seltigen-Geist-Spital wurden 12 im ersten Stock liegenden Kranken über hinaufgedrückt.



Rumänisches Militärlager an der österr. Grenze



Russische Landwehrmann (Frontaufseher) bei Gora Arkuslad-Polen.

Der Pfeiler.

Eine Geschichte von unseren Zeehelden.
 Doch singt wie Ercoleus und Holofernes,
 gleich dem Stabe vom braven Mann, die Erklärung von
 der Bedeutung eines deutschen Seemanns beim Unter-
 gang eines Kreuzers, die nach den Verhängnissen
 Marim Daudfeld in der bei der Deutschen Seelager-
 anstalt in Spittard, erscheinenden Zeitschrift „Heber
 Land und Meer“ wiederholt. Der Kreuzer hatte an
 Engländern einen eifrigen Gruß gesendet, an dessen
 Inhalt sie noch heute denken werden, und betraf sich
 auf den Abend. Gegen 10 Uhr trat aus bei
 diesem Nebel in der Nähe der Wasserlinie ein
 furchtbarer Stoß, dem gleich darauf, wie wir uns noch
 recht klar erinnern, was geschah, ein zweites folgte,
 das mit gleicher Heftigkeit das ganze Schiff rüttelte.
 Der Kreuzer erlitt mit einigen Kameraden, als
 der Befehl dazu gegeben wurde, noch oben. Wir
 kamen oben an. Eine ungeheure Menge von Kameraden
 waren, fast die gesamte Besatzung, die ruhig warteten
 auf den Befehl. Kurz und klar durchdrungen die
 Befehle der Offiziere den Mann. Seine Spur von
 Furcht, ein ruhiger, gemessener Ernst lag in den weite-
 regebräunten, abgebrannten Gesichtern. Niemand
 brachte nach vorn, um vielleicht früher zum rettenden
 Ausgang zu gelangen. Niemand erwartete, als ganz es
 in einem Augenblicke, Hand fester, bis er an die Stelle
 kam. Er stand dort, bis er die letzten Minuten von
 Minuten, ja Sekunden fest, in welcher Zeit unter
 Schiff in den Wellen versinken und all dem darauf
 befindlichen ein Grab bereiten würde.

Der Grabhügel und sein Kamerad nehmen ein Paar
 Säugelinnen und bringen in ihrer Rettung ins
 Wasser, schon wimmelt das Meer ringsum von
 Schwämmen. Wir stehen ab, und fort geht es mit
 unsern angestrichelten Köpfen, um möglichst weit fort
 aus der gefährlichen Nähe des sinkenden Schiffes zu ge-
 langen, das uns sicher beim Sinken der Schiffes mit auf
 den Grund ziehen würde, wenn es uns nicht vorher ge-
 lungen, aus dem Bereich des Strahls zu kommen. . .
 Weiter geht es fort, immer nur fort aus der gefährlichen
 Nähe des sinkenden Schiffes, um dem nächsten
 Grabe zu entgehen. Eine neue Gefahr laucht dort
 nach auf. Die Dralle der bräunlichen See, rapide und
 die Ströme der beweglichen Wellen werben uns
 in einem unentwirrbaren Knäuel den Weg und ziehen
 manch braven Kameraden wie in einem Netze mit hin-
 unter in die Tiefe. Es gelingt nicht, aus diesen tiefen
 tiefen Verwirrungen loszukommen. Sie bilden
 auf das Schiff zurück, da stehen noch 200 Kameraden auf
 dem sinkenden Floß, das jeden Augenblick versinken
 kann, und, wie alle sind um einen Mann versammelt, der
 ihnen einen etwas mitteilen kann. Was bedeutet
 das? Wer ist dieser Mann? Ist es der Schiffsführer,
 haben die Kameraden dort oben den letzten Wort bei
 ihm, antwortet er zu ihnen? . . . Wieder ein schreckliches
 Geräusch. Der stärkere Sturm hat, sich fast über-
 schlagend, noch tiefer in die Fluten. Seit Gott den Armen
 an die, die noch auf dem Schiffe stehen und jetzt ver-
 loren sind. . . . Mein? Was ist das? — Der
 Sturm von Licht und Gestalt nicht mehr tiefer. Die
 darauf befindlichen Matrosen flattern wie die Aemeren
 in die am höchsten liegende Stelle des Floßes, hier und
 da sticht einer ab und rückt halbes ins Wasser zurück,
 um gleich darauf von den hilflosen, ansichtlichen
 Schanden der Kameraden umgeworfen zu werden. In
 der Mitte des Floßes steht ruhig, besonnen und anständig
 eine herrliche Männergestalt und lenkt wieder und
 wieder eine Schmitz ins Meer. Der „Pfeiler“! Was
 soll das bedeuten, diese? — Ich hatte einen Augen-
 blick vergessen, was deutscher Mut und deutsche Besonnen-
 heit und deutsche Selbstlosigkeit im Angesicht des Todes
 normal! Nicht wurde mit alles klar. Bis zum letzten
 Augenblick hatte der „Pfeiler“ bereits, hat auf den
 Augenblicken die Aufgabe, die jeweilige Meeresspie-
 gel auf seinen Worten ausgehört und zu Hunderten
 von Kameraden das Leben gerettet. Dadurch, daß er,
 ungedacht bis fast letzten Unterwegs, ohne an seine

eigene Rettung zu denken, erst seiner Pflicht nachkam,
 die Tiefe des Wassers löste und, wie ich später erfuhr,
 dabei festhielt, daß die Meeresspie- gel nur 14 Meter
 betrug, rettete er einen großen Teil der Mannschaft.
 Denn infolge der verhältnismäßig geringen Tiefe konnte
 unser Schiff, wie es sich auch zeigen würde, nie voll-
 ständig in den Fluten verschwinden, sondern mußte stets,
 wie es auch kam, noch einige Meter aus dem Wasser
 herausragen.

Diesem Umstand stellte der unerfahrene Mann im
 Augenblick der höchsten Gefahr fest, verarmte die noch
 nicht ins Wasser gesunkene Mannschaft um sich, und
 immer an der eifrigen Hand des Floßes bis zur höch-
 sten Stelle herumleitend, rettete sich durch die eine
 Tat des unerfahrenen Mannes der größte Teil der
 Besatzung, die sonst von den tiefen Fluten der
 Antennen für immer in die Tiefe gezogen worden wäre.
 Das ist deutsche Treue, deutscher Mut und deutsche Be-
 sonnenheit! Das macht uns kein Volk der Erde nach
 — daran wird Unlandes dreifach überlegene Rasse
 überlegen! Mit langsamem Fortschreiten war man,
 nachdem mir die Zeitlage erkaunt, die Dralle und
 Ströme, die noch hier und da von Soldatinnen entpor-
 geben wurden, vorzüglich vermeidend, um Schiff
 zurück. Unschöne hilflose Sünde, freuten sich und
 entzogen und sahen uns auf die Einkommen des hin-
 liegenden Floßes hinan. Nach und nach kamen noch
 viele Matrosen wieder zurückzuwandern, die gleich-
 falls emporgelassen wurden. Die meisten der Kräfte der
 hiesigen Kameraden brachen des Floßes nochmals ins
 Wasser zurück und stießen die Ermatretten heraus. An
 200 Menschenleben wurden in noch und noch den Wellen

entziffen. Nun ergriff auf Kommando aus mehr als
 300 Seelen immer in kurzen Absätzen der gleichmäßige
 Ruf „Hilfe!“ Nach langem Marieren brach durch die
 tiefen Wellenschwaden ein Torpedoboot, und diesem folgte
 bald auf dranhin ein Hospitalsschiff, das
 Rettung, warme Kleider und Genesung brachte.

Erzieher Krieg.

2. In einem nützlichen Lebenswerte Aufsatz kommt
 Dr. Paul Bloch in immer in kurzen Absätzen der gleichmäßige
 Ruf „Hilfe!“ Nach langem Marieren brach durch die
 tiefen Wellenschwaden ein Torpedoboot, und diesem folgte
 bald auf dranhin ein Hospitalsschiff, das
 Rettung, warme Kleider und Genesung brachte.

ein banaler angesehenes Standwort war. Der Soldat
 von heute kommt aus friedlichen Veran, kämpft zu
 dem Zweck, um die Macht seiner bürgerlichen Tätigkeit
 hinter dem Kriege möglichst besser zu sichern als vor-
 her, und er denkt bei der Beobachtung schon an den
 Tag der Bekehrte in die genannten Verhältnisse. Der
 englische Soldat allerdings ist Soldat, und auf ihn mag
 manches zutreffen, was dem Berufsriegerium früherer
 Zeit galt.

Wenn man erregt, daß die Gesellschaft nicht beliebig
 der Menge des Volkes herausgeriffene Mitglieder
 waren, Edliche und Unedliche, Edmunde und Sturte
 durcheinander, sondern daß sie zur Elite der Jugend
 und uneres reifen Mannesalter gehörten, so selbst,
 wenn man noch dazu erregt, daß viele von denen, die da
 bekehrten, nicht in belien Kraft zurückkommen wer-
 den, wie sie aussagen, so müssen wir doch, um richtig
 zu urteilen, die Verhältnisse nicht an sich, sondern im
 Verhältnis zu unserer Oekonomik und zu unserer
 Berechnungsweise betrachten. Wir zählen
 heute an 35 Millionen männliche Einwohner in Deutsch-
 land, und in den letzten Jahren wurden durchschnittlich
 420 000 Frauen mehr geboren, als Männer und Kinder
 männlichen Geschlechts starben.

Es scheint uns derart zu haben, so in faste
 Zahlen und rechnerische Vergleiche zu stellen, was für
 Millionen von sämtlichen Gegenstand des tiefen Schmer-
 zes und als gegen der modernen Erziehung um die Zukunft
 ist — aber das hilft nicht, die Geschichte ist eine
 Wissenschaft ebenerlei der Zahlen wie der fühlbaren
 Werte. Gerade diese Zahlen verfallen uns dazu, daß
 wir uns harmonisieren, um wieviel er größer die
 geistige Sehung des deutschen Volkes durch
 diesen Krieg sein wird, als seine Schwächung
 durch den Weltkrieg war. Man geht für
 viele selbst hinter diesem großen Kampf, den Deutsch-
 land bisher um seine Existenz hat führen müssen, die
 Erfahrung geben, daß es Menschen gibt, an denen auch
 die größten Ereignisse ohne barbare Zielverfolgung
 vorbeiziehen, so wird doch die Menge derer, die reifer,
 nachdenklicher und willenskräftiger heimbleiben, fester
 genug sein, um während dieser Generation eine
 nützliche Veränderung der deutschen Volkseele im
 ganzen zustande zu bringen. Wir haben nicht nur ab-
 gelitten, sondern auch in Verhältnis zu der geistigen
 Volksseele einen sehr viel größeren Teil der Nation
 unter den Waffen, als vor 40 Jahren, das Zwei- und
 Dreifache, und dabei ist nur von denen die Rede, die
 ins Feld kommen und mit dem Feinde kämpfen müssen.
 Alles, was wir beim Ausbruch der Truppen erlebt haben
 und alles, was wir seit einem halben Jahre aus dem
 Felde hören, bekräftigt uns in der Überzeugung, daß
 diese Millionen ein so lebendiges Empfinden von all
 dem haben, worum es sich in diesen uns ansehenden
 Weltkrieg handelt, daß man bis 1813 zurückgehen
 muß, um einen Vergleichsmaßstab zu finden. Damals
 aber handelte es sich, um Antike wackelnd, noch lange
 nicht um ganz Deutschland, sondern nur um Preußen,
 und das Preußen, das 1813 den Krieg aufnahm, war
 nur halb so groß wie das heutige. Damals befanden
 nach dem Kriege nicht eintausend solche Volksteile wie
 heute, um des immer noch in Oekonomik festzuhalten. Die
 Kleinrentiere, die alsbald einziehende Reaktion, die nie
 geringere Bedeutung und Wirksamkeit der Presse und
 der Volkserziehung, das Fehlen der Freigedanken
 in der modernen Welt, die ererbten ererbten es im
 Vergleich zur Gegenwart sehr, das gemeinsame Erlebnis
 der Freiheitskriege gleichmäßig durch das ganze Volk
 hindurch lebendig zu erleben. Trotzdem ist aus den
 Freiheitskriegen ein halbes Jahrhundert später die
 Völkerverdeutschung Deutschlands gekommen, trotz dieser
 Schwierigkeiten und trotzdem, daß seit diesen Jahrzehnten die
 Jahre 1813—1815 überhaupt die ersten gewesen sind,
 in denen Deutschland wieder eine gemeinsame Geschichte
 erlebte. Wir aber leben jetzt an derberhalb Menschen-
 alter demokratischer nationaler Einheit und bewußt ge-
 meinschaftlichen Willens stand.



Reliefkarte zu den Kämpfen in den Karpaten.

3.00 Mk. Preiswerte Geschenkbücher 3.00 Mk.

„Für Vaterland und Ehre“

Prachtbund, 512 Seiten, in Ganzleinen eleg. geb. Die Geschichte des Krieges 1914 von Beginn an auf Grund amtlicher Berichte und solcher von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande, mit ca. 400 Illustrationen.

Das bedeutende Werk bietet nicht nur eine trockene Geschichte des Krieges. Die Tatsachen des Krieges, wie sie endlich gemeldet wurden, sind von hervorragenden Mitarbeitern beleuchtet und in ihrer Bedeutung gewürdigt. Die einfachen und doch so erhabenen, die ruhigen und doch so patriotisch packenden Worte Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs, die Reden aus der dankwürdigen Reichstagsitzung von 1. August, die Entschlüsse der Kaisern, die vielen öffentlichen vaterländischen Kundgebungen haben in dem Werke Aufnahme gefunden, um in jedem Hause dauernd erhalten zu bleiben. Eine große Anzahl von Berichten von Kriegsteilnehmern, Feldpostbriefen, Marsch- und Kriegeslieder gestalten den Inhalt hochinteressant und bedeutsam. Zahlreiche Illustrationen erläutern den Text.

Zum Ausnahmepreis von je Mk. 3.00 erhältlich in unseren Geschäftsstellen **Gr. Ulrichstrasse 16, Leipzigerstrasse 34, Burgstrasse 7** und in unseren auswärtigen Vertriebsstellen. Bestellungen nehmen auch alle Zeitungsträger entgegen.

„Bismarck“

das Jahrhundert der deutschen Einigung

192 Seiten im Format 34x21 cm, enthaltend:

das Leben des grossen Deutschen und seiner Umgebung, mit zirka 250 teils ganzseitigen Illustrationen nach berühmten Meistern und nach Originalphotographien, auf Kunststruck gedruckt, in hoch-elegantem geprägten Einband.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.